GRUNDRISS DER HISTORIK

Johann Gustav Droysen

Published on demand by
UNIVERSITY MICROFILMS
University Microfilms Limited, High Wycomb, England
A Xerox Company, Ann Arbor, Michigan, U.S.A.

* * *

This is an authorized facsimile of the original book, and was produced in 1970 by microfilm-xerography by University Microfilms, A Xerox Company, Ann Arbor, Michigan, U.S.A.

* * *

Grundriß der Historik

von

Joh. Gust. Droysen.

Als Manuscript gedruckt.

Jena,
Druck von Friedrich Frommann.
1858.

Grundriß der Historik

von

Joh. Gust. Droysen.

Als Manuscript gedruckt.

Jena,
Druck von Friedrich Frommann.
1858.

Man wird den historischen Studien die Anerkennung nicht versagen, daß auch sie in der lebhaften wissenschaftlichen Bewegung unsres Zeitalters ihre Stelle haben, daß sie thätig sind Neues zu entdecken, das Alte neu zu durchforschen, das Gefundene in angemessener Weise darzustellen.

Aber wenn man sie nach ihrer wissenschaftlichen Rechtfertigung und ihrem Verhältniß zu den anderen Formen menschlicher Erkenntniß, wenn man sie nach der Begründung ihres Verfahrens und dem Zusammenhang ihrer Aufgaben fragt, so sind sie nicht in der Lage, genügende Auskunft zu geben.

Nicht als glaubten sie sich derartiger Fragen principiell nicht bedürftig oder nicht mächtig; es ist ein und der andre Versuch sie zu lösen theils innerhalb der Geschichtsstudien selbst gemacht, theils aus anderen Disciplinen herübergenommen worden. Man hat der Weltgeschichte eine Stelle in der encyklopädischen Philosophie angewiesen. Man hat sie, bedenklich gegen die logischen Nothwendigkeiten, um so zuversichtlicher aus den materiellen Bedingungen, aus den Zahlen der Statistik zu entwickeln empfohlen. Ein andrer wieder — und er spricht nur theoretisch aus, was unzählige meinen und gemeint haben — stellt die sogenannte Geschichte überhaupt in Frage: „die Völker existiren ja bloß in abstracto, die Einzelnen sind das Reale, die Weltgeschichte ist also eigentlich bloß eine zufällige Configuration und ohne metaphysische Bedeutung." Andrerseits ist der fromme Eifer daran, freilich mehr doketisch als fromm, für den Pragmatismus der menschlichen Dinge immer neue Wunderwirkungen Gottes und seinen unerforschlichen Rathschluß zu substituiren; eine Lehre, die wenigstens die Beruhigung hat, „dem Verstande nichts weiter schuldig zu sein." Innerhalb unsrer Studien selbst hat bereits die Göttinger Schule des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts sich mit der allgemeinen Frage beschäftigt und sie ist seitdem von Zeit zu Zeit wieder behandelt worden. Man hat zu erweisen unternommen, daß die Geschichte wesentlich politische Geschichte sei und daß sich um diesen Kern die vielerlei Elementar-, Hülfs- und andere Wissenschaften

gruppirten. Man hat dann das Wesen der Geschichte in ihrer Methode erkannt und diese als Kritik der Quellen, als Herstellung der „reinen Thatsache" bezeichnet. Man hat die maßgebende Aufgabe unsrer Wissenschaft in der künstlerischen Darstellung, in dem „historischen Kunstwerk" gefunden und feiert wohl als den größten Historiker unsrer Zeit denjenigen, der in seiner Darstellung dem Walter Scottischen Roman am nächsten kommt.

Der historische Sinn ist in der menschlichen Natur zu rege, als daß er nicht früh und, unter glücklichen Verhältnissen, in angemessenen Formen seinen Ausdruck hätte finden sollen; und dieser natürliche Tact ist es, der noch jetzt unsren Studien den Weg weist und die Form gibt. Aber der Anspruch der Wissenschaft dürfte sich damit nicht befriedigt erachten; ihr liegt es ob, sich über ihre Ziele, ihre Mittel, ihre Grundlagen klar zu werden. Nur so kann sie sich zu der Höhe ihrer Aufgabe erheben, nur so, mit Baconischen Ausdrücken zu sprechen, die Anticipationen, die noch ihr Verfahren beherrschen, die idola theatri fori specus überseitigen, für deren Bewahrung nicht minder große Interessen thätig sind, als einst für Astrologie und Hexenprocesse, für den Glauben an fromme und unfromme Zauberwirkungen eintraten; — nur so wird sie über ein ungleich weiteres Gebiet menschlicher Interessen, als sie bis jetzt will und kann, ihre Competenz begründen.

Das Bedürfniß, über unsre Wissenschaft und ihre Aufgabe ins Klare zu kommen, wird jeder, der lehrend Jüngere in sie einzuführen hat, eben so wie ich empfunden, andere werden es in anderer Weise zu befriedigen verstanden haben. Mich drängten zu solchen Untersuchungen namentlich Fragen, an denen man, weil sie in der täglichen Uebung längst gelöst scheinen, vorüberzugehen pflegt.

Das, was heut Politik ist, gehört morgen der Geschichte an; was heut ein Geschäft ist, gilt, wenn es wichtig genug war, nach einem Menschenalter für ein Stück Geschichte. Wie wird aus den Geschäften Geschichte? wo ist das Maß dafür, daß sie Geschichte werden? macht den Kaufcontract, der heut zwischen Privaten abgeschlossen wird, ein Jahrtausend zu einer geschichtlichen Urkunde?

Jedermann sagt, daß die Geschichte ein wichtiges Bildungsmittel sei; sie ist ein wichtiger Bestandtheil des heutigen Unterrichts; aber warum ist sie es? in welcher Form? war sie es den Griechen der Perikleischen Zeit nicht, oder nur in anderer Form? etwa in der der Homerischen Gesänge? und wie können nationale Gedichte den Griechen, dem hohenstaufischen Deutschland den pädagogischen Werth des geschichtlichen Unterrichts gehabt haben?

Die Beobachtung der Gegenwart lehrt uns, wie jede Thatsache von andern Gesichtspunkten anders aufgefaßt, erzählt, in Zusammenhang gestellt wird, wie jede Handlung — im privaten Leben nicht minder wie im öffentlichen — die verschiedenartigste Deutung erfährt. Der vorsichtig Urtheilende wird Mühe haben, aus der Fülle so verschiedenartiger Angaben ein nur einigermaßen sichres und festes Bild des Geschehenen, Gewollten zu gewinnen. Wird das Urtheil nach hundert Jahren aus der schon geminderten Masse von Materialien sichrer zu finden sein? führt die Quellenkritik zu mehr als einer Herstellung einstmaliger Auffassungen? führt sie zur „reinen Thatsache"?

Und wenn es so um den „objectiven" Inhalt der Geschichte steht, was wird dann aus der geschichtlichen Wahrheit? gibt es eine Wahrheit ohne Richtigkeit? behalten diejenigen Recht, welche die Geschichte überhaupt als eine fable convenue bezeichnen?

Ein gewisses natürliches Gefühl und die unzweifelhafte Uebereinstimmung aller Zeiten sagt uns, daß dem nicht so sei, daß in den menschlichen Dingen ein Zusammenhang, eine Wahrheit, eine Macht sei, die, je größer und geheimnißvoller sie ist, desto mehr den Geist herausfordert, sie kennen zu lernen und zu ergründen.

Sofort schloß sich eine zweite Reihe von Fragen an: Fragen über das Verhältniß des Einzelnen zu dieser Macht der Geschichte, über seine Stellung zwischen ihr und den sittlichen Mächten, die ihn erfüllen und tragen, über seine Pflichten und seine höchste Pflicht; Betrachtungen, die weit über den unmittelbaren Bereich unsrer Studien hinausführten und die Gewißheit erzeugen mußten, daß deren Aufgabe nicht anders als in den großen und größten Zusammenhängen gefaßt zu erörtern sei. Konnte der Versuch gewagt werden, diese Erörterung von dem Kreise von Kenntnissen und Erkenntnissen aus zu unternehmen, wie sie dem Geschichtsfreunde aus seinen Studien erwachsen? durften diese Studien wagen, eben so, wie die Studien der Natur mit so glänzendem Erfolg gethan, sich auf sich selbst zu stellen? Wenn der Historiker, mit seiner nur historischen Kenntnißnahme von dem, was Philosophie, Theologie, Naturbetrachtung u. s. w. erarbeitet haben, sich in diese schwierigen Probleme einließ, so mußte er sich darüber klar sein, daß er nicht speculativ dürfe sein wollen, sondern in seiner empirischen Weise, von der einfachen und sichren Basis des Gewordenen und Erkannten aus vorzugehen habe.

In den Untersuchungen Wilhelm v. Humboldts fand ich diejenigen Gedanken, die, so schien es mir, den Weg erschlossen; er schien mir ein Baco für die Geschichtswissenschaften. Von einem philosophischen System Humboldts mag

nicht zu sprechen sein; aber was der antike Ausdruck dem größten Historiker zuschreibt, ἡ σύνεσις πολιτική καὶ ἡ δύναμις ἑρμηνευτική, besaß er in merkwürdiger Harmonie; in seinem Denken und Forschen so wie in der großartigen Welterfahrung eines thätigen Lebens ergab sich ihm eine Weltanschauung, welche in der starken und durchgebildeten Empfindung des Ethischen ihren Schwerpunkt hat. Den praktischen und idealen Bildungen des Menschengeschlechts, namentlich den Sprachen nachgehend, fand er die Formel ihrer geistig-sinnlichen Natur und die im Geben und Empfangen weiterzeugende Kraft ihres Ausdrucks, — die beiden Momente, in denen sich die sittliche Welt, in immer neuen Polarisationen immer neue elektrische Strömungen erzeugend, gestaltend bewegt und bewegend gestaltet.

Von diesen Gedanken aus schien es mir möglich in die Frage unserer Wissenschaft tiefer einzudringen, ihr Verfahren und ihre Aufgabe zu begründen und aus ihrer erkannten Natur ihre Gestaltung im Großen und Ganzen zu entwickeln.

Ich habe dieß in den folgenden Paragraphen zu thun versucht. Sie sind aus Vorlesungen, die ich über Encyklopädie und Methodologie der Geschichte gehalten, erwachsen. Es kam mir darauf an, in diesem Grundriß die Uebersicht des Ganzen zu geben und das Einzelne nur so weit anzudeuten, als zum Verständniß und für den Zusammenhang nothwendig ist.

Grundriß der Historik.

Einleitung.

Cap I. Die Geschichte.

§. 1. Geschichte ist nicht die Summe der Geschehnisse, nicht aller Verlauf aller Dinge, sondern ein Wissen von dem Geschehenen und das so gewußte Geschehene.

Ohne dies Wissen würde das Geschehene sein, als wäre es nicht geschehen; denn so weit es äußerlicher Natur war, ist es vergangen; nur er=innert, so weit und wie es der wissende Geist hat, ist es unvergangen; nur gewußt ist es gewiß.

§. 2. Die Geschichte ist ein Ergebniß empirischen Erfahrens und Forschens (ἱστορεῖν).

Die Art aller empirischen Erfahrung und Forschung bestimmt sich nach den Gegebenheiten, auf die sie gerichtet ist; und sie kann sich nur auf solche richten, die ihr zu unmittelbarer Wahrnehmbarkeit gegenwärtig sind.

§. 3. Das Gegebene für die historische Erfahrung und Forschung sind nicht die Vergangenheiten — sie sind eben vergangen, — sondern das von ihnen in dem Jetzt und Hier noch Unvergangene.

§. 4. Jeder Punkt in der Gegenwart ist ein gewordener. Was er war und wie er wurde, ist vergangen; aber seine Vergangenheit ist ideell in ihm.

Aber nur ideell, erloschene Züge, latente Scheine. Ungewußt sind sie da, als wären sie nicht da. Der forschende Blick, der Blick der Forschung vermag sie zu erwecken, wieder aufleben, in das Dunkel der Vergangenheit hinab leuchten zu lassen.

Nicht die Vergangenheiten werden hell, sondern was von ihnen unvergangen ist; diese erweckten Scheine sind ideell die Vergangenheit, sind das geistige Bild der Vergangenheiten.

Der endliche Geist hat nur das Hier und Jetzt; aber seine Gegenwart umleuchtet er mit einer Welt von Erinnerungen — *μνήμην ἁπάντων μουσομήτορ' ἐργάνην.* Aeschyl.

§. 5. Die Natur hat in sich kein Erinnern. Nur was Menschengeist und Menschenhand geprägt, gestaltet, berührt hat, nur die Menschenspur leuchtet wieder auf: „überall wo der Mensch hinkommt mit seiner Qual," ist Stoff zum Forschen, ist Geschichte.

Prägend, formend, gestaltend, in jeder Aeußerung läßt der Mensch einen Ausdruck seines eigensten Wesens (nicht bloß ein *οἷον αὐτὸ*, Aristot. de an. II. 4. 2.) zurück; und der Forschende findet in so congenialen Aeußerungen die Möglichkeit des Verstehens, der historischen Forschung (§. 8.).

Cap. II. Die historische Methode.

§. 6. Die Methode der historischen Forschung ist bestimmt durch den morphologischen Charakter ihres Materials.

Das Wesen der historischen Methode ist: **forschend zu verstehen.**

§. 7. Die Möglichkeit des Verstehens ist dadurch bedingt, daß die geistig-sinnliche Natur des Menschen jeden inneren Vorgang in sinnlicher Wahrnehmbarkeit äußert, in jeder Aeußerung einen inneren Vorgang spiegelt. Wahrgenommen erregt die Aeußerung die gleiche Spiegelung in das Innere des Wahrnehmenden, den gleichen inneren Vorgang.

Nur den Menschen und menschlichen Aeußerungen gegenüber sind wir unmittelbar gleiche und wissende (? ἴσος, ἴσημι, ἵστωρ).

§. 8. Die einzelne Aeußerung wird verstanden als Eine Aeußerung des Innern und in der Projection auf dies Innere; das Innere wird verstanden in dem Beispiel dieser Aeußerung, als eine centrale Kraft, die, in sich gleichartig, wie in jeder ihrer peripherischen Erscheinungen so in dieser sich darstellt.

Das Einzelne wird verstanden im Ganzen und das Ganze aus dem Einzelnen.

Der Verstehende, weil er ein Ich, eine Totalität in sich ist wie der, den er zu verstehen hat, ergänzt sich dessen Totalität aus der einzelnen Aeußerung, und die einzelne Aeußerung aus dessen Totalität.

Von dem logischen Mechanismus des Verstehens unterscheidet sich der Act des Verständnisses. Dieser erfolgt unter den dargelegten Bedingungen als unmittelbare Intuition, als ein schöpferischer Act, wie der Lichtfunken zwischen den sich nahenden elektrophoren Körpern, wie die Empfängniß in der Begattung.

§. 9. Der Mensch wird, was er seiner Anlage nach ist, Totalität in sich, erst in dem Verstehen anderer, in dem Verstandenwerden von andern, in den sittlichen Gemeinsamkeiten (Familie, Staat, Volk u. s. w.).

Der Einzelne wird nur relativ Totalität; verstehend und verstanden ist er nur wie ein Ausdruck seines Volks, Staates u. s. w. seiner Zeit.

Die Gesammtheit der Zeiten, Völker u. s. w. ist nur wie Ein Ausdruck der absoluten Totalität.

Aus der Geschichte, auch aus ihr lernen wir Gott verstehen, und nur in Gott können wir die Geschichte verstehen.

Deus est principium, medium et finis .... caetera quae dicuntur esse, theophaniae sunt. (Scot. Erig. de div. nat. III. 4. p. 103.)

§. 10. Der falschen Alternative der materialistischen und supranaturalistischen Weltanschauung hat die historische ein Ende zu machen. Denn in der sittlichen Welt ist in jedem Augenblick jener Gegensatz versöhnt und erneut.

Nach den Objecten und der menschlichen Erkenntnißart sind die drei möglichen wissenschaftlichen Methoden die speculative (philosophische oder theologische), die mathematisch-physikalische, die historische.

Das meint der alte Kanon der Wissenschaften: Logik, Physik, Ethik: — nicht drei Wege zu einem Ziel, sondern die drei Seiten eines Prisma, wenn das menschliche Auge das ewige Licht, dessen Glanz es nicht zu ertragen vermag, im Farbenwiederschein ahnen will.

§. 11. Die sittliche Welt, rastlos von vielen Zwecken und schließlich von dem Zweck der Zwecke bewegt, ist eine rastlos wachsende, sich weiterzeugende (*ἐπίδοσις εἰς αὐτὸ* Arist. de an. II. 5. 7.).

Die sittliche Welt unter dem Gesichtspunkt ihres Werdens und Wachsens betrachtet ist die Geschichte. Mit jedem Schritt weiter in diesem Werden und Wachsen erweitert und vertieft sich ihr Verständniß; sie hat rastlos neu arbeitend ihre Forschung zu vertiefen, ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Die geschichtlichen Dinge haben ihre Wahrheit in den sittlichen Zwecken (wie die natürlichen in den physikalischen Kräften Licht, Schwere u. s. w.); sie sind deren jeweilige Verwirklichungen. Historisch denken heißt in diesen Wirklichkeiten ihre Wahrheit sehen.

Der Staatsmann ist der praktische Historiker: *θεωρητικὸς τῶν ὄντων καὶ πρακτικὸς τῶν δεόντων.*

Cap. III. Die Aufgabe der Historik.

§. 12. Die Historik ist nicht eine Encyklopädie der historischen Wissenschaften, nicht eine Philosophie (oder Theologie) der Ge-

schichte, nicht eine Poetik für die Geschichtsschreibung. Sie hat ein Organon der Geschichte zu sein.

§. 13. Die bisherigen Versuche. Weder Aristoteles noch Baco kennt die Aufgabe. Sie ist zuerst von W. v. Humboldt erkannt.

§. 14. Die Historik umfaßt die Methodik des historischen Forschens, die Systematik des historisch Erforschbaren.

Die Methodik.

§. 15. Das historische Forschen setzt die Reflexion voraus, daß auch der Inhalt unsres Ich ein vielfach vermittelter, ein geschichtliches Resultat ist. Die erkannte Thatsache der Vermittelungen ist die Erinnerung.

Unser Wissen ist zunächst Empfangenes, Ueberkommenes, unser als wäre es nicht unser. Es ist ein weiter Schritt bis zu dem sich frei Fühlen und frei Schalten in diesem Wissen.

Aus der Totalität dessen, was wir so haben, aus unsrer Auffassung und Empfindung dieses unsres Inhalts und unsrer Selbstempfindung in ihm erzeugt sich uns (§. 8) eine neue Vorstellung des Ganzen, eines Theils, eines einzelnen Moments.

Es drängt uns sie zu prüfen, zu erweisen.

I. Die Heuristik.

§. 16. Der Anfang des Forschens ist jene Intuition, das Empfängniß der „historischen Frage" (§. 15). Wie sie beantworten?

Die Heuristik schafft den Stoff zur historischen Arbeit; sie ist die Bergmannskunst, zu finden und ans Licht zu holen, „die Arbeit unter der Erde."

§. 17. Historisches Material ist theils, was aus jener Gegenwart, deren Verständniß wir suchen, noch unmittelbar übrig ist

(Ueberreste), theils was davon in die Vorstellung der Menschen übergegangen und so umgeformt überliefert ist (Quellen), theils eine Verbindung von beiden Formen (Denkmäler).

§. 18. In der Fülle der Ueberreste kann man unterscheiden:

a) Werke menschlicher Formgebung (künstlerische, technische u. s. w.);

b) Zustände sittlicher Gemeinsamkeiten (Sitten, Gesetze, staatliche, kirchliche Ordnungen u. s. w.);

c) Darlegung von Gedachtem (Literaturen, Mythologeme u. s. w., auch Geschichtswerke als Producte ihrer Zeit);

d) Geschichtliche Papiere (Urkunden, Correspondenzen, Berichte u. s. w.).

§. 19. Ueberreste, bei deren Hervorbringung die Absicht der Erinnerung wirkte oder mitwirkte, sind Denkmäler.

So die Urkunden in gewissem Sinn.

Dann Kunstwerke aller Art, Inschriften, Medaillen, Münzen u. s. w.

§. 20. In den Quellen sind die Vergangenheiten, wie menschliches Verständniß sie aufgefaßt und ausgesprochen, als Erinnerung geformt hat, überliefert.

Jede Erinnerung, so lange sie nicht äußerlich fixirt ist, lebt mit und wandelt sich mit dem Vorstellungskreise derer, die sie pflegen (die Tradition in der römischen Kirche).

Nur quantitativ unterscheidet sich mündliche und schriftliche Ueberlieferung.

Die Auffassung kann entweder überwiegend subjectiv sein oder möglichst sachgemäß (pragmatisch) sein wollen.

In die subjective Reihe gehören historische Lieder, die Volkssage, Streitschriften, Redner u. s. w.

In die pragmatische Reihe a) indirecte Ueberlieferungen (etwa zur gelegentlichen Zeitbestimmung); b) individuelle (de sua vita, ὑπομνήματα u. s. w.); c) pragmatische (historia earum rerum qui-

bus rebus gerendis interfuerit is, qui narret); d) die gelehrte rhetorische, wissenschaftliche Geschichtsschreibung.

Die sog. abgeleiteten Quellen sind Auffassungen von Auffassungen.

§. 21. Aus der historischen Frage ergibt sich, welches Material zu ihrer Beantwortung heranzuziehen ist.

Die Kunst der Heuristik ist, durch divinatorisches Finden und Entdecken, durch Combination, durch Analogie das Material zu ergänzen und zu erweitern.

§. 22. Die Heuristik so wie jede weitere methodische Thätigkeit setzt die stete Mitthätigkeit der andern voraus.

Alles historische und sonst einschlägliche Wissen — sprachliches wie sachliches — ist für jede derselben Hülfswissenschaft.

II. Die Kritik.

§. 23. Die Kritik sucht nicht die „eigentliche historische Thatsache." Denn jede Thatsache ist ein Complex von oft unzähligen Willensacten, die, als solche mit dem Moment, dem sie angehörten, vergangen, nur noch entweder in den Ueberresten, die von ihnen geformt und geprägt wurden, oder in Auffassungen und Erinnerungen (§. 20) vorliegen.

§. 24. Die Aufgabe der Kritik ist zu bestimmen, in welchem Verhältniß das vorliegende historische Material zu den Willensacten steht, von denen es Zeugniß gibt.

§. 25. Es fragt sich, ob dies Material wirklich das ist, wofür es gehalten wird oder gehalten werden will; darauf antwortet die Kritik der Aechtheit.

§. 26. Es fragt sich, ob dies Material noch unverändert das ist, was es war und sein wollte, oder welche Veränderungen an demselben zu erkennen und außer Rechnung zu stellen sind; darauf antwortet das diakritische Verfahren.

(Beispielshalber in Untersuchungen der Mythen, rechtlicher Zustände u. s. w.)

§. 27. Es fragt sich, ob dies Material, da es wurde, das war und sein konnte, wofür es gehalten wird oder gehalten werden will, oder ob es gleich, da es wurde, nur theilweise, nur relativ richtig sein konnte oder wollte; darauf antwortet die Kritik des Richtigen.

(So die Frage nach der Zuverlässigkeit officieller Papiere, statistischer Angaben u. s. w.)

§. 28. Die Anwendung der Kritik des Richtigen auf die Quellen ist die sog. Quellenkritik.

In den Quellen ist zu unterscheiden a) was diese Quelle aufgefaßt hat und darstellend reproducirt (Ereignisse, Thaten, Geschäfte, Urkunden u. s. w.); b) ihre allgemeine Färbung durch den damals und dort herrschenden Vorstellungskreis (z. E. die Zeit der Hexenprocesse u. s. w.); c) die individuelle Färbung durch den Darsteller (seine Tendenz, Partie u. s. w.).

Nicht das wüste Durcheinander der gleichzeitigen Meinungen und Erzählungen ist die erste Quelle, sondern die erste historische Zusammenfassung. Sie beherrscht die Ueberlieferung.

Im glücklichsten Fall erfolgt sie noch in der historischen Gegenwart der Ereignisse, die sie behandelt, d. h. bevor ein neues epochemachendes Ereigniß eine neue Gedankenwelt erzeugt hat (so Herodot in der historischen Gegenwart der Perserkriege).

§. 29. Der so gewonnene Thatbestand der historischen Materialien, der nur einzelnes aus den einstigen Wirklichkeiten und überlieferte Auffassungen desselben enthält, wird in der Kritik des Thatbestandes festgestellt und geordnet.

(Unter anderm nach dem Gesichtspunkt der Parteiungen, nach dem der Zeitfolge [Regesten] u. s. w.)

III. Die Interpretation.

§. 30. Weder die Kritik noch die Interpretation sucht die Anfänge. In der sittlichen Welt ist nichts unvermittelt.

Die historische Forschung will nicht erklären, d. h. in der Form des Schlusses ableiten, sondern verstehn.

Läge die logische Nothwendigkeit des Späteren in dem Früheren, so wäre statt der sittlichen Welt ein Analogon der ewigen Materie und des Stoffwechsels.

Wäre das geschichtliche Leben nur Wiederzeugung des immer Gleichen, so wäre es ohne Freiheit und Verantwortlichkeit, ohne sittlichen Inhalt, nur organischer Natur.

§. 31. Wie sich im Gehen vereint a. der Mechanismus der schreitenden Glieder, b. die durch die Ebenheit oder Unebenheiten des Bodens bedingte Spannung der Muskeln, c. der Wille, welcher den Körper bewegt, d. der Zweck des Wollenden, um deß' willen er geht — so nach vier Gesichtspunkten vollzieht sich die Interpretation.

§. 32. a) Die pragmatische Interpretation verfolgt den in der Kritik festgestellten Thatbestand, um nach dem in der Natur der Sache liegenden Causalnexus das Bild des wirklichen Thatbestandes zu reconstruiren.

Bei reichlichem Material genügt das einfache demonstrative Verfahren.

Bei mangelhaftem Material führt die uns aus ähnlichen Fällen bekannte Natur der Sache zur Analogie, d. h. einer Gleichung zwischen dem Bekannten und diesem x.

Die Analogie zwischen zwei x, soweit sie sich gegenseitig ergänzen, wird zum comparativen Verfahren.

Die Voraussetzung eines Zusammenhanges, in dem das Vorliegende sich bestätigt, ist die Hypothese.

§. 33. b) Die Interpretation der Bedingungen gründet sich darauf, daß die Bedingungen ideell in dem Thatbestande sind, der durch sie möglich wurde und so wurde.

Die Bedingungen des Raums erläutern sich aus der Geographie u. s. w.

Die Bedingungen der Zeit zerlegen sich in den gewordenen Zustand, in den der Thatbestand eintrat, und in die Gleichzeitigkeiten, die mehr oder minder maßgebend mit einwirkten.

Eine dritte Reihe von Bedingungen sind die Mittel, materielle wie moralische, aus denen der Thatbestand sich geformt hat.

In dem Bereich der materiellen Mittel liegt die Mannigfaltigkeit von Stoffen und Werkzeugen, in dem der moralischen auch die Leidenschaften der Menschen, Stimmungen der Massen, herrschende Vorurtheile oder Meinungen u. s. w.

§. 34. Die psychologische Interpretation sucht in dem Thatbestand die Willensacte, die ihn hervorbrachten.

Sie mag die Wollenden und ihr Wollen erkennen, soweit es in den Verlauf dieses Thatbestandes einschlägt. Aber weder geht der Wollende ganz in diesem Einen auf, noch ist das, was wird, nur durch die Wollenden; es ist weder der reine noch der ganze Ausdruck ihrer Persönlichkeit.

Die Dinge gehen ihren Gang troß des guten oder bösen Willens derer, durch welche sie sich vollziehen.

Jeder Einzelne hat seine sittliche Welt, deren Mittelpunkt sein Ich, sein Gewissen ist. In dies Heiligthum der Persönlichkeit dringt der Blick der Forschung nicht.

Wohl versteht der Mensch den Menschen, aber nur peripherisch; er nimmt seine That, seine Rede, seine Miene wahr, aber immer nur diese eine, diesen Moment. Beweisen, daß er ihn ganz, daß er ihn richtig verstanden, kann er nicht. Ein anderes ist, daß der Freund an den Freund glaubt, daß in der Liebe jeder des andern wahres Ich als dessen Bild festhält: so mußt Du sein, denn so verstehe ich Dich. Das ist das Geheimniß aller Erziehung.

§. 35. Die Interpretation der Ideen füllt die Lücke, welche die psychologische Interpretation läßt.

Denn der Einzelne auferbaut sich seine Welt in dem Maß, als er an den sittlichen Mächten (§. 49) Theil hat; diese an sei-

nem Theil zu verwirklichen, ist der nächsthöhere Zweck seines Lebens.

Die Ideen der sittlichen Welt sind an sich in der menschlichen Natur; aber sie entfalten sich erst in der fortschreitenden Geschichte, ihre Entfaltung ist deren Werden und Wachsen.

Das ethische System irgend einer Zeit ist nur die speculative Fassung des bis dahin Entfalteten.

Jede Zeit ist ein Complex von Verwirklichungen aller sittlichen Ideen, wie hoch oder niedrig ihre Entfaltung, wie eingehüllt noch das Höhere in dem Niederen (Staat in Familie u. s. w.) sein mag.

Die Ideen in einem Thatbestand wird man entweder nach ihrer Gleichzeitigkeit, als ethischen Horizont — oder nach ihrer in jedem Punkt fortschreitenden Bewegung betrachten.

§. 36. In der Bewegung ist bald diese, bald jene Idee voran, in momentan bestimmender Gestaltung, als **Gedanke** dieses Mannes, dieses Volkes u. s. w. den wesentlich weiteren Schritt zu thun.

In dem Gedanken oder Gedankencomplex, den die Interpretation in einem Thatbestand aufweiset, ist die **Wahrheit** dieses Thatbestandes erkannt. Dieser Thatbestand ist die Wirklichkeit, die Erscheinungsform dieser Gedanken; in diesen versteht man ihn, man versteht sie aus diesem.

In den Richtigkeiten des Thatbestandes haben sich die Gedanken zu bewähren und umgekehrt.

IV. Die Darstellung.

§. 37. Da der Geist nur dessen, was er sich gegenständlich macht, gewiß und mächtig ist, es nur hat so weit er es gestaltet, so fordert das in der Forschung Gewonnene eine entsprechende Darstellung (*ἱστορίης ἀπόδειξις* Herod.).

Die Formen der Darstellung bestimmen sich nicht nach den erforschten Vergangenheiten, sondern aus Motiven der Forschung oder des Forschers.

§. 38. **Die untersuchende Darstellung** braucht die Form der Forschung, um ihr Ergebniß darzustellen.

Sie ist nicht ein Referat von der verlaufenen Untersuchung, sondern sie verfährt als sei das schon Gefundene noch erst zu finden oder zu suchen; sie ist eine μίμησις dieses Suchens oder Findens:

Entweder so, daß man von einem Ungewissen, einer Frage, einem Dilemma aus erweisend zur Entscheidung gelangt — wie der vor dem Gericht Plaidierende;

oder so, daß man von einer Gegebenheit ausgehend aus ihren Spuren immer weitere Momente findet, bis endlich das Ganze dasteht — wie der Untersuchungsrichter verfährt.

Diese Art ist mehr zu antiquarischen, jene mehr zu publicistischen Aufgaben geeignet.

§. 39. **Die erzählende Darstellung** stellt das Erforschte in der μίμησις seines Werdens dar; sie reconstruirt es zu einem genetischen Bilde.

Nur scheinbar sprechen hier die Thatsachen allein, objectiv; sie wären stumm ohne den Erzähler, der sie sprechen läßt. Objectiv ist nur das Gedankenlose.

Die erzählende Darstellung hat vier Hauptformen:

a. Die **pragmatische** zeigt, wie ein schließliches Ergebniß durch die auf diesen Punkt hin convergirende Bewegung der Dinge wurde, so werden konnte und mußte: so Clausewitz' Darstellung der Kriege Napoleons.

b. Die **monographische** zeigt, wie eine historische Gestaltung in ihrem Werden und Wachsen sich selbst erst vertieft, durcharbeitet, gleichsam ihren Genius hervorgebracht hat: so erzählt Mommsen, wie Rom sich erarbeitet hat.

c. Die **biographische** zeigt, wie der Genius dieser historischen Gestaltung ihr Dasein von Anfang her bestimmt, in ihm sich dargelegt und bezeugt hat: so Ulrich Hutten von Strauß; aber

nicht bloß Biographien gehören hieher, auch ein βίος Ἑλλάδος, auch die orthodoxe Kirchengeschichte u. s. w.

d. Die katastrophische zeigt relativ berechtigte Partrien, Richtungen u. s. w. im Kampf, über den der höhere Gedanke schwebt, als dessen Momente und Seiten sich die kämpfenden Gegensätze aufweisen; sie zeigt, wie aus Titanenkämpfen eine neue Welt und die neuen Götter werden: so Ranke's Reformationsgeschichte.

§. 40. Die didaktische Darstellung weist dem Erforschten seine Stelle in dem Ganzen der Geschichte an, bezieht das Einzelne auf das Ganze.

Der Gedanke der Erziehung des Menschengeschlechtes macht die Geschichte zum Mittelpunkt der Bildung. Denn das in der Geschichte der Menschheit Erarbeitete im Geiste, dem Gedanken nach, als Continuität durcharbeitet und nachgelebt haben heißt Bildung.

Daraus entwickelt sich der historische Gang des Unterrichts — der Gang des historischen Unterrichts.

§. 41. Die discussive Darstellung wendet die Fülle des Erforschten auf einen bestimmten Punkt der Gegenwart, ihn aufzuklären, auf eine Frage, die zu entscheiden, auf eine Alternative, in der ein Entschluß zu fassen ist.

Die geltend zu machenden Momente liegen theils in dem Subject — also daß dieser Staat, diese Kirche u. s. w. in ihren geschichtlichen Antecedentien so und so bestimmt ist (z. E. jenes sint ut sunt aut non sint) — theils in den Sachen, um die es sich handelt, wie denn in jedem Sachverhalt nach seinem historischen Zusammenhang seine bestimmenden Momente zu finden, aus ihrem richtigen Verständniß richtig zu deuten sind.

Jeder Staat hat seine Politik. Die Discussion — auch in Kammern und in der Presse — ist um so zuverlässiger, je histori-

scher sie ist, um so verderblicher, je mehr sie sich auf Principien oder idola theatri, fori, specus, tribus gründet.

Das historische, nicht das juristische Studium ist die Grundlage für die politische und administrative Ausbildung.

Der Staat ist nur der umfassendste unter den Organismen der sittlichen Mächte; jede große Anstaltlichkeit fordert ähnliche discussive Selbstcontrole: so die Kirchenleitung, die Behandlung des Güterlebens, die Gelehrtenrepublik u. s. w.

Die Systematik.

§. 42. Das Gebiet der historischen Methode ist der Kosmos der sittlichen Welt.

Die sittliche Welt ist je in ihrer rastlos bewegten Gegenwart ein endloses Durcheinander von Geschäften, Zuständen, Interessen, Conflicten u. s. w.; sie kann nach vielerlei Gesichtspunkten, technischen, praktischen, moralischen u. s. w. betrachtet werden.

Die historische Wissenschaft ist so wenig eine Photographie aller dieser Wirklichkeiten, wie die Naturwissenschaft eine Sammlung aller Einzelnheiten der natürlichen Welt. Beide Wissenschaften sind Betrachtungsweisen des menschlichen Geistes, sind dessen Formen, die sittliche, die natürliche Welt zu fassen und zu haben.

Die sittliche Welt in ihrem Werden und Wachsen, in ihrer Bewegung betrachten heißt sie geschichtlich betrachten (§. 11).

§. 43. Das Geheimniß aller Bewegung ist ihr Zweck. Indem die geschichtliche Betrachtung in der Bewegung der Dinge ihr Fortschreiten, ihre Richtung verfolgt, Zweck auf Zweck sich erfüllen sieht, ahnet sie, daß in dem Zweck der Zwecke sich die Bewegung schließt, daß sie dort Ruhe, Vollendung, ewige Gegenwart ist.

§. 44. Das Böse haftet an dem endlichen Geist, ist der Schatten seiner dem Licht zugewandten Endlichkeit. Es gehört in die Oekonomie der geschichtlichen Bewegung, aber „als das im Proceß der Dinge Verschwindende und zum Untergang Bestimmte.“

Den Dualismus von Gott und Teufel widerlegt die Geschichte.

§. 45. Der Mensch nach seiner Gottähnlichkeit hat im Endlichen unendliches Subject, sich selber Zweck zu sein; aber nicht wie Gott auch Ursprung seiner selbst, hat er zu werden, was er sein soll.

Erst in den sittlichen Gemeinsamkeiten wird der Mensch; die sittlichen Mächte formen ihn.

In die schon gewordene sittliche Welt — das erste Kind schon hatte Vater und Mutter — hineingeboren, um bewußt, frei, verantwortlich zu sein, schafft sich der Mensch in und aus sittlichen Gemeinsamkeiten seine kleine Welt, die Bienenzelle seines Ich.

§. 46. So in ihren Individuen bauend und formend, im Arbeiten werdend schafft die Menschheit die sittlichen Mächte, die sittliche Welt.

Ihr Werk würde wie ein Gebirge von Infusorienschalen sein ohne die Erinnerung ihrer sittlichen Gemeinsamkeiten, ohne Geschichte.

Ihr Werk würde wie Dünensand unfruchtbar und ein Spiel der Winde sein, ohne das Bewußtsein der Continuität, ohne Geschichte.

Ihre Continuität würde eine sich nur wiederholende Kreisbewegung sein ohne die Gewißheit der Zwecke und des höchsten Zweckes, ohne die Theodicee der Geschichte.

Dieser höchste Zweck ist zugleich ihr Anfang und Ursprung: φαίνεται δὲ πρώτη ἀρχὴ ἣν λέγομεν ἕνεκά τινος. λόγος γὰρ οὗτος. ἀρχὴ δὲ ὁ λόγος. Arist. de part. an. I. 1.

§. 47. Die sittliche Welt ist geschichtlich zu betrachten I. nach dem **Stoffe**, an dem sie formt, II. nach den **Formen**, in welchen

sie sich gestaltet, III. nach den **Arbeitern**, durch welche sie sich auferbaut, IV. nach den **Zwecken**, die sich in ihrer Bewegung vollziehen.

I. Die geschichtliche Arbeit nach ihrem Stoffe.

§. 48. Ihr Stoff ist das natürlich Gegebene, das geschichtlich Gewordene; beides zugleich Bedingung und Mittel für sie.

a. Die Natur forschend und begreifend, gestaltend und zu menschlichen Zwecken durcharbeitend erhebt sie sie in die sittliche Sphäre (Entdeckungen und Erfindungen, Anbau u. s. w., Geographie u. s. w.).

b. Den creatürlichen Menschen läßt sie „im Schweiß seines Angesichts,“ was er der Anlage nach ist, erkennend werden und werdend erkennen (Anthropologie, Ethnographie u. s. w.).

c. Die gewordenen menschlichen Gestaltungen, Ergebnisse geschichtlicher Arbeit (Zustände) werden sofort Mittel, Bedingung, Stoff zu neuer Arbeit (Statistik u. s. w., Culturgeschichte).

d. Aus den menschlichen Zwecken, der Innigkeit oder Leidenschaft, mit der ihnen gelebt wird, formt sie ihre Triebkräfte, ihre Anreize (der sog. Pragmatismus; nel mondo non è se non volgo u. s. w.).

II. Die geschichtliche Arbeit nach ihren Formen.

§. 49. Die Formen, in denen das sittliche Dasein sich verwirklicht, sind **die sittlichen Gemeinsamkeiten**, deren Typen (*τὸ τί ἦν εἶναι*) als sittliche Mächte in Herz und Gewissen sind.

Ὁ δὲ μὴ δυνάμενος κοινωνεῖν ἢ μηδὲν δεόμενος δι' αὐτάρκειαν ἢ θηρίον ἢ θεός ἐστι (Arist.).

Die Gemeinsamkeiten sind nach der Art des Menschen entweder aus seinem natürlichen oder aus seinem idealen Bedürfniß oder zwischen beiden.

Als **sittliche Mächte** haben sie, jede in sich und im

Verhältniß zu andern und zu den andern, ihr Werden, ihre Geschichte.

a. §. 50. In den natürlichen Gemeinsamkeiten hat das Natürliche durch ein erstes Wollen, durch Liebe, Pflicht u. s. w. ersittlicht zu werden.

§. 51. Die Familie (Stellung des Weibes. Ehe. Erziehung, patriarchalische Ordnung).

§. 52. Geschlecht und Stamm (Verwandtschaft nicht φύσει sondern θέσει. Gentile sacra u. s. w. Geschlechterverfassung).

§. 53. Das Volk (Naturstaat. Naturreligion. — Das ethnisch-heidnische Weltalter).

§. 54. Als Vollendung: die Idee der Menschheit, als Anfang hypothesirt in der Abstammung von einem Menschenpaar.

b. §. 55. In den idealen Gemeinsamkeiten hat das Geistige in die Wirklichkeiten zu treten und so wahrnehmbar ein Band der Geister zu werden.

§. 56. Das Sprechen und die Sprachen.

§. 57. Das Schöne und die Künste.

§. 58. Das Wahre und die Wissenschaften.

§. 59. Das Heilige und die Religionen.

§. 60. Als Vollendung: „ein Hirt und eine Heerde," das ewige Jerusalem, als Anfang hypothesirt in der Sage vom goldnen Zeitalter, vom Paradies.

c. §. 61. In den praktischen Gemeinsamkeiten bewegen sich die streitenden und streitigen Interessen.

§. 62. Die Sphäre der Wohlfahrt.

§. 63. Die Sphäre des Rechts.

§. 64. Die Sphäre der Macht.

Der Staat ist die öffentliche Macht zu Schutz und Trutz nach innen und außen.

Die Macht ist am höchsten in der vollsten Gesundheit, Freiheit und Bewegung aller sittlichen Sphären.

Aus dem ethnographischen Chaos krystallisirt sich Staat auf Staat; ihr gegenseitiges Verhältniß schreitet fort von Krieg zu Vertrag, zu Völkerrecht; Bundesstaat, Staatenbund, Staatensystem, Weltstaatensystem sind die immer weiter greifenden Wellenkreise dieser Bewegung.

§. 65. Als einstige Vollendung: das Natürliche ist durchgeistigt, das Ideale verwirklicht, das zwischen ihnen hat ein Ende. Apocal. 21. 1. „ein neuer Himmel und eine neue Erde."

III. Die geschichtliche Arbeit nach ihren Arbeitern.

§. 66. Jeder Mensch hat sittliches Subject zu sein, sich seine sittliche Welt zu bauen.

Jeder Einzelne ist als werdende oder gewordene Persönlichkeit von unendlichem Interesse, wenn dasselbe auch mehr der Poesie (Roman) als der Historie zu verwerthen möglich ist.

Auch das Enge und Engste hat einen Verlauf, eine „Geschichte," ist für den geschichtlich, welchen es angeht (Specialgeschichte).

Aber über den Geschichten ist die Geschichte.

§. 67. Wie sich diese Ehe, dieser Staat, dies Kunstwerk zu der Idee der Familie, der Macht, des Schönen verhält, so das empirische, ephemere Ich zu dem Ich, in dem der Philosoph denkt, der Historiker forscht u. s. w.

Jenes allgemeine, das Ich der Menschheit ist das Subject der Geschichte, das γνῶθι σαυτὸν der Menschheit.

§. 68. Nicht in der falschen Alternative von Freiheit und Nothwendigkeit bewegt sich das geschichtliche Problem.

Das Nothwendige ist der Gegensatz von Willkür, Zufall, Zwecklosigkeit, ist das unbezwingliche Sollen des Guten, das Sittliche.

Das Freisein ist der Gegensatz von Zwang, Dulden, wil-

lenstodt, ichlos sein, ist das unbezwingliche **Wollen des Guten**, das Sittliche.

Die höchste Freiheit ist: dem höchsten Guten leben, dem Zweck der Zwecke, zu dem hin die Bewegung aller Bewegungen — und ihre Wissenschaft ist die Geschichte — gerichtet ist.

§. 69. Alle Bewegung in der geschichtlichen Welt vollzieht sich, indem aus den **Zuständlichkeiten** sich ihre Gegenbilder, wie sie sein sollten (**Gedanken**), entwickeln, **Charaktere** sie verwirklichen.

§. 70. Die **Gedanken** sind die Kritik der Wirklichkeiten; sie verwandeln sie, um verwirklicht als neue Zuständlichkeit sofort selbst die gleiche Kritik herauszufordern.

Die Continuität dieser Gedanken — *λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις* — ist die **Dialektik der Geschichte** (Philosophie der Geschichte).

§. 71. Daß aus den Zuständen neue Gedanken, aus den Gedanken neue Zustände werden, ist die Arbeit der Menschen.

Die Vielen, nur ihren Interessen, nächsten kleinsten Zwecken lebend, arbeiten für die Geschichte ohne Wahl und Willen unfrei; sie sind die lärmenden Thyrsophoren im Festzug des Gottes, „aber wenige sind Bacchen.“

In der Bewegung der sittlichen Welt die neuen Gedanken zu ahnen, auszusprechen, zu verwirklichen, das ist **geschichtliche Größe**, „Namen zu geben der rollenden Zeit.“

IV. Die geschichtliche Arbeit nach ihren Zwecken.

§. 72. Alles Werden und Wachsen ist die Bewegung zu einem Zweck, sich erfüllend zu sich selbst zu kommen.

In der sittlichen Welt reiht sich in unendlicher Kette von Ringen Zweck an Zweck.

Jeder dieser Zwecke hat zunächst seinen Weg und sein Wer-

den; aber zugleich ist jeder für den andern Bedingung, durch den andern bedingt.

§. 73. Aber der höchste, der unbedingt bedingende bewegt alle, umschließt alle. Die Ethik fordert die Historik.

Was den Thieren, den Pflanzen ihr Gattungsbegriff — denn die Gattung ist ἵνα τοῦ ἀεὶ καὶ τοῦ θείου μετέχωσιν — das ist dem Menschen die Geschichte.

Die geschichtlichen Epochen sind nicht die Lebensalter dieses Ich der Menschheit — es altert nicht, es bleibt auch nicht was es war oder ist — sondern Stadien seiner Welterkenntniß, Selbsterkenntniß, Gotterkenntniß.

§. 74. Nach dem Maß dieser durchmessenen Stadien wächst der menschliche Ausdruck für die göttlichen Ziele, für ihre Bewegung und Richtung. Daß mit jedem neuen Stadium der Ausdruck sich vertieft und erhöht — das, nur das ist das Fortschreiten der Menschheit.

§. 75. So ist nach menschlichem Ausdruck die Arbeit der Menschheit und ihres γνῶθι σαυτόν, die Arbeit der Geschichte, sich zu vollenden:

a. in der Rückleitung der Schöpfung zu Gott (§. 48. a.), in der Erziehung des Menschengeschlechtes (§. 48. b.);

b. in der königlichen Vollfreiheit der sittlichen Menschen, in dem königlichen Priesterthum der Gotteskinder — perch' io te sopra te corono e mitrio. Purgat. XXVII. 142;

c. in der Vollendung der sittlichen Mächte, daß das vielzerrissene Geschlecht in der Idee der Menschheit (§. 54) Ein Hirt und eine Heerde (§. 60), daß ein neuer Himmel und eine neue Erde werde (§. 65);

d. in dem Ende der Endlichkeiten, der letzten Heimkehr des ewigen λόγος aus der Weltwerdung und Menschwerdung und dem „letzten Gericht“ zum Schoß seines Ursprungs.

§. 76. Dem endlichen Auge ist Anfang und Ende verhüllt;

aber forschend kann es die Richtung des Stromes erkennen, woher, wohin.

Es sieht das All erfüllt von dem Licht, in dem und aus dem Alles ist; und sein Sehen ist ein ferner Wiederschein dieses Lichts.

Es ertrüge dessen Glanz nicht; aber an den durchleuchteten Sphären sich übend ahnt es immer größere Weiten, immer umfassendere Empyreen.

Ein Kreis in diesen Kreisen ist die Menschenwelt und ihre Geschichte; und das geschichtlich Große ist ein Sonnenstäubchen in der Theophanie.

§. 77. Die Geschichte ist das Wissen der Menschheit von sich, ihr Gewissen; sie ist nicht das Licht und die Wahrheit, aber ein Suchen danach, eine Predigt darauf, eine Weihe dazu; dem Johannes gleich: οὐκ ἦν τὸ φῶς, ἀλλ᾽ ὅτι μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός.